Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 3

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069168

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Monat

BLICK IN DIE WELT

Von Ernst Schürch

« Wo die Angst im Leibe sitzt, da ist auch Gefahr allenthalben », sagt Jeremias Gotthelf. Die Furcht vor Gefahren kann selber eine Gefahr sein, kann zur Panik werden, die zu unüberlegtem Handeln führt. Wo aber die Führer der Nationen sich selber nicht im Zaum halten, da ist das Tollste möglich. Die Angst vor innerpolitischen Umsturzkräften hat schon oft einer Flucht in den Krieg gerufen. Angst geht nicht zusammen mit dem notwendigen Kitt des Friedens, dem Vertrauen.

Nun ist die Gegenwart voller wirklicher oder durch die Angst erzeugter Gefahren und arm an Zutrauen wie noch selten. An den Machtfronten ist ein Kampf entbrannt, worin in unerhörter Weise von außen auf die Innenpolitik übergegriffen wird. Nicht anders versteht man die revolutionären Wirren in den beiden Ländern des Westens, deren Kommunisten die Ehre hatten, zum Kongreß der « Kominform » von Warschau eingeladen zu werden: Frankreich und Italien. Das sind auch die Länder, die eben jetzt durch die amerikanische Hilfe gerettet werden sollen. Dort setzt die Revolte ein, um diese Hilfe abzuschrecken oder hoffnungslos zu machen. Denn auf die wirtschaftlich-soziale Zerrüttung spekuliert jene Politik, die nach einer Erklärung des Diktators Bulgariens bei allen taktischen Zickzackbewegungen unentwegt die Weltrevolution im Auge behält.

Das Vorspiel der Außenministerkonferenz hat die Aussichten neuerdings verdüstert. Man verstand sich unter den Stellvertretern nicht einmal auf die Reihenfolge der Beratungsgegenstände der Hauptkonferenz. Die Sowjetunion will nicht, daß der liquideste Fall, Österreich, voraus erledigt werde. Denn mit dem österreichischen Frieden fällt auch die Begründung für die militärische Besetzung dazwischenliegender Länder weg, wo nicht umsonst die bekannten Mittel der « Säuberung » in nervös anmutender Hast in Bewegung gesetzt wurden. Wer sich davor noch retten kann, flieht nach dem Westen. Rumänien hat drei Ministerposten, und nicht die unwichtigsten, von Sowjetbürgern besetzen lassen. Die Verfolgung und Vernichtung der Bauernparteien im vorwiegend landwirtschaftlichen europäischen Mittelosten, die politischen Schauprozesse nach Moskauer Vorbild zeigen, was « Nichteinmischung in die innern Angelegenheiten » zu bedeuten hat, wenn es sich um eine strategische Machtposition handelt. Es ist das stärkste Zeugnis für die Unzuverlässigkeit von Worten und Begriffen, daß wohl die bitter nötige Hilfe aus den Vereinigten Staaten, nicht aber das Diktat, sie abzulehnen, als solche Einmischung ausgelegt werden kann!

Alles Miteinanderreden ist Propaganda geworden. Man kann, man will sich schon nicht mehr verstehen. Alles ist Kampf — im Fernen Osten schon oder immer noch der Kampf der Bürgerkriegsarmeen, wovon die eine die ferngesteuerte Sache des Kommunismus verficht.

Nur in Palästina haben sich Amerikaner und Russen auf einen Teilungsplan grundsätzlich geeinigt. Aber England, das vielgeschmähte, will nicht mehr « in dem Ding syn » und für die andern den Polizisten spielen. Es bleibt noch als Friedenskraft eben doch eine Angst: die vor den neusten Waffen. Im Hintergrund schweigt die Interessengemeinschaft der armen Völker an einem aufrichtigen Frieden.